



Nummer

Sonabend,

28.

1. Februar 1817.

Urtheile der Ausländer  
über  
deutsche Litteratur.

Sehr unterhaltend, ja wohl auch belehrend ist es, die Ansichten kennen zu lernen, welche Ausländer von dem frühern oder gegenwärtigen Zustande unserer Litteratur haben, und meist mit einer Zuverlässigkeit aussprechen, die der bescheidne Deutsche gewiß nicht in Hinsicht auf sie sich erlauben würde. Ich werde manchmal etwas dahingehörendes mittheilen. Die Geringschätzung die nicht selten daraus hervorgeht, möge uns lehren, unsern eignen Werth fest im Auge zu halten, das Ausland nicht zu überschätzen, wie wir leider oft zu thun gewohnt sind, und immer mehr Ein Volk zu werden.

Das Folgende ist aus einer Kritik über Göthe's, Aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung, im 52. Stück des Edinburgh Review, ohnstreitig dem besten kritischen Journal in England entlehnt, und sagt uns wunderbare Dinge.

„Deutschlands Muse war in den letzten Jahren ohne Zweifel die fruchtbarste von ihren Schwestern, und hat allerdings Ursache auf einige ihrer Kinder stolz zu seyn, doch ist sie auch während derselben Zeit von einer um so größern Anzahl von Mondkälbern und Mißgeburten entbunden worden, und böse Leute behaupten, daß selbst in den Zügen ihrer schönsten Kinder doch einige Aehnlichkeit mit denen ihrer häßlichsten Abkömmlinge liege. Wir aber tre-

ten dieser unartigen Behauptung nicht bei, sondern betrachten lieber die deutschen Gelehrten als Mandel der Engländer, wenigstens dem größten Theile nach, und schauen daher mit väterlichem Wohlgefallen auf ihre wohlgemeinten Bemühungen, ob sie schon es uns bis jetzt in der Manufaktur weder von Manchester-Waaren, noch von Shakespeares gleich gethan haben.“

„Die Hauptursache sowohl der Unvollkommenheiten der deutschen Litteratur als des Enthusiasmus ihrer Bewunderer war die zum Staunen reißende Entwicklung derselben. Vor etwa noch 25 bis 30 Jahren bestand alles was wir von Deutschland wußten, darin, — daß es ein großer Landstrich, mit Husaren und Herausgebern von Klassikern überschwenmt, sey, und daß man, dort angelangt, das große Heidelberger Faß sehe, und mit trefflichem alten Hochheimer und westphälischem Schinken bewirthet werde. Denn der Geschmack für solche nahrhafte gute Sachen war dort so vorherrschend, daß er die leiseste Annäherung an poetische Anmuth oder Begeisterung verdrängte. Zu der Zeit erblickten wir keinen deutschen Namen auf einer andern Schrift, als auf einem Vertrage, wodurch irgend eine Königl. Hoheit oder sonst jemand uns eine gewisse Anzahl Soldaten für den Verbrauch in Amerika um einen guten und billigen Marktpreis verkaufte, oder vor einem fürchterlichen Apparat von kritischen Notizen, mit Worthascherei und Schimpfreden auf griechisch und lateinisch schwanger. Als es sich nun auf einmal